

Skript zur Audiodatei

Auf meinem Poster präsentiere ich zentrale Befunde aus meiner ethnografischen Dissertationsstudie zur gedenkstättenpädagogischen Praxis mit Kindern. Es handelt sich dabei um ein expandierendes Praxisfeld im Kontext historisch-politischer Bildung, das bislang weitgehend unerforscht ist.

Im Fokus meines Erkenntnisinteresses stand die Frage, wie der Nationalsozialismus in Gedenkstätten mit Kindern thematisiert wird und welche Rolle die aufgesuchte Materialität dabei spielt. Die methodologische Anlage der Studie lenkte meinen Blick auf das Zusammenspiel von sozialen, inhaltlichen, materiellen und institutionell-organisationalen Logiken.

Eine Modellierung dieses Zusammenspiels ist im Zentrum des Posters abgebildet: Niedrigschwellige Beteiligungsoptionen ermöglichen eine aktive und kontinuierliche Beteiligung der Kinder und weisen zugleich einen hohen Formalisierungsgrad auf. Das Manövrieren durch die Ausstellungsräume ist durch eine markante Steuerung der Aufmerksamkeit geprägt: Im Fokus stehen überwiegend didaktisch aufbereitete Materialien sowie die Guides, während die historische Materialität in den Hintergrund tritt. Mitunter werden spezifische Tabuzonen für Kinder eingerichtet. Materielle Ausblendungen gehen mit inhaltlichen Modulationen (z.B. Dethematisierungen oder Entdramatisierungen) einher, die insgesamt zu einer Entemotionalisierung der Praxis beitragen. Bemerkenswert ist die stabile Reproduktion von Abläufen und Geschichtsdeutungen über verschiedene Veranstaltungen hinweg. Sie erweisen sich als didaktisch präfiguriert, wobei pädagogische Verantwortung auf eine institutionell-organisationale Ebene verlagert wird.

Aus der Verschränkung dieser Logiken habe ich die Einhegung thematischer Kontingenz als Eigenlogik gedenkstättenpädagogischer Praxis mit Kindern herausgearbeitet. Gemeint ist damit eine spezifische Begrenzung dessen, was im gedenkstättenpädagogischen Arrangement potenziell präsentierbar und thematisierbar wäre.

Es entsteht ein Schonraum für die gemeinschaftlich zu vollziehende Praxis. Damit wird einerseits die programmatisch angenommene Vulnerabilität der Kinder bearbeitet und andererseits eine Erwartungsstabilisierung für professionelles Handeln hergestellt. So erweist sich gedenkstättenpädagogische Professionalität in der Praxis mit Kindern selbst als vulnerabel.

Empirisch verschiebt sich der Blick somit von der Vulnerabilität der Kinder als programmatischer Maßgabe dessen, was präsentiert und thematisiert wird, hin zur Vulnerabilität gedenkstättenpädagogischer Professionalität.

Dieser Befund eröffnet eine neue Perspektive auf die praktische Ausgestaltung didaktischer Reduktion an außerschulischen Lernorten und lädt dazu ein, die Adressierung von Kindern im Wechselverhältnis von kindheitstheoretischen und professionstheoretischen Perspektiven zu diskutieren.